

Reformierte Kirche : (Hombrechtikon, 1758/59)

Autor(en): **Böhmer, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

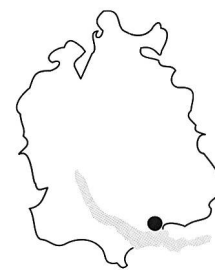
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reformierte Kirche

(Hombrechtikon, 1758/59)



«Eines von den ersten Dingen, die ich von euch gehöret [...] war dieses: Dass wegen Mangel des Raums im Gotteshause viel Unbequemlichkeit und daher oft Ärgerniss und Unwesen in den feyerlichsten Stunden des Gottesdienstes sich äussere. Ich wusste viel zu wol, wie leicht sich unsere Christen in der Andacht stören lassen, und wie viel boshafte Lust andere hätten, solche Störer abzugeben, dass ich nicht alle üble Folgen dieser Unbequemlichkeit glauben und abhelfliche Masse dawider wünschen sollte.»

Mit diesen Worten begründete 1759 Pfarrer Heinrich Näf in seiner Einweihungspredigt die Notwendigkeit eines Kirchenneubaus in Hombrechtikon. Wie überall im zürcherischen Staatsgebiet und speziell am See war die Bevölkerung stark gewachsen, so dass die Kirche aus dem frühen 16. Jahrhundert nicht mehr zu genügen vermochte. Bereits 1662 war sie anlässlich einer Visitation als eng und finster bezeichnet worden. Zwecks Abhilfe zog man 1757 zunächst eine Erweiterung des Schiffs in Betracht. Dann aber fiel der Entscheid, Schiff und Chor vollständig neu errichten zu lassen und nur den Turm beizubehalten. Der Bau wurde Johann Jakob Grubenmann (1694–1758) aus dem appenzellischen Teufen übertragen, der seit den 1720er-Jahren zahlreiche Kirchen in der Nordostschweiz neu errichtet oder umgebaut hatte. Hombrechtikon war sein 22. grösserer Auftrag. Die Hombrechtiker zogen Grubenmann bei, da sie durch den Bau einer schönen Kirche in der Nachbarschaft (offenbar in Wald, 1757) auf ihn aufmerksam geworden waren. Grubenmann entstammte einer Baumeisterfamilie, die sich während dreier Generationen im Brücken- und Kirchenbau auszeichnete. Am bekanntesten ist sein Bruder Johann Ulrich (1709–1783), der unter anderem die Kirchen von Oberrieden und Wädenswil sowie zahlreiche Holzbrücken errichtete.

Die neue Kirche von Hombrechtikon wiederholt den Grundriss der alten, spätgotischen Kirche in grösseren Dimensionen. Am 12. Mai 1758 erfolgte die Grundsteinlegung, und bereits am 13. August fand im Rohbau die erste Taufe statt. Noch während der Bauarbeiten verstarb Johann Jakob Grubenmann unerwartet an einem Schlag-

anfall. Laut der Einweihungspredigt waren am Bau nicht nur Arbeiter reformierter Konfession, sondern auch Katholiken beteiligt. Möglicherweise bezieht sich diese Angabe auf die unbekannte Stukkateurwerkstatt, welche die Decken von Schiff und Chor meisterhaft gestaltete. Während im Zentrum der Chordecke das in hebräischer Schrift festgehaltene Wort «Jahwe» auf den Allmächtigen verweist, hielten im Mittelmedaillon der Schiffsdecke ursprünglich zwei Löwen den gekrönten Zürcher Wappenschild (im 19. Jahrhundert durch das Hombrechtiker Wappen ersetzt). Sie erinnerten die Kirchenbesucher an die gnädigen Herren in Zürich, die von Gott eingesetzte weltliche Obrigkeit, welche den Kirchenbau genehmigt und mit einem Kostenbeitrag sowie einer Dachziegellieferung unterstützt hatte. Die Bestuhlung, der Pfarrstuhl und der Taufstein wurden aus der alten Kirche übernommen. Der aufgestockte Turm erhielt einen für die Zeit typischen Helm mit vier Wimpergen, der ursprünglich mit Schindeln eingedeckt war. Die Einweihung des prächtigen Neubaus fand am 23. September 1759 statt. An jenem Tag hielt Pfarrer Näf auf der neuen Kanzel die eingangs zitierte Predigt. In gedruckter Form umfasst sie nicht weniger als 31 Buchseiten.

Im Laufe der Zeit hat die Kirche von Hombrechtikon immer wieder kleinere Veränderungen erfahren. Als folgenreich erwies sich die Wiedereinführung des Orgelspiels im 19. Jahrhundert. Die erste Orgel kam 1869 auf die Empore zu stehen. Der Bau einer grösseren Chororgel mit neubarockem Prospekt erforderte 1912 die Entfernung der Krebsstühle im Chor. Bei der Renovation von 1959/60 wurde die Orgel wieder an ihren ersten Standort zurückversetzt. Dieser Entscheid hatte zur Folge, dass die Empore von 1759 einer modernen Betonkonstruktion weichen musste. Trotz dieser Beeinträchtigung ist Hombrechtikon eine der eindrucklichsten Rokokokirchen des Kantons, wobei die Bestuhlung mit den Besitzerinschriften besonders hervorzuheben ist.

Roland Böhmer



Die Kirche und das 1759/60 erbaute Pfarrhaus in Hombrechtikon auf einer 1867 entstandenen Ansicht von Adolf Honegger. Das Innere von der Empore aus, Aufnahme 2002. (Vorlage reformierte Kirchgemeinde Hombrechtikon und Foto Kantonale Denkmalpflege Zürich)

